



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1898

Wohnbauten am Marktplatz

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](#)

Als Man Zalt Tauffendt Sechshundert Jahr
 Und fünf Darzu Die Jar Zall wahr.
 Hamm̄ Jacob Maringer Der Edl Und Vest
 Den Baum Von Grund Hat Herauß Gerist.
 GOTT Geb Ihm Glück Und Weitter Sein Gnadt
 Und Bewar Ihn Auch für Feuerß Noth.
 Mit Wohn Und freidt In Disem Leben
 Nach Dem Zergenlichen Das Ewig Leben.

Seit 1605 hat das Gebäude mancherlei Veränderungen erfahren. Ausser der Gründungstafel deuten nur noch die Formen eines ausladenden holzgeschnitzten Simszauges und einige Fenstergewände mit Verlässigkeit auf den Beginn des 17. Jahrhunderts zurück. Besser erhalten ist der südwestlich vorspringende Flügelbau. Sein gegliederter Eingang zeigt abgerundete Ecken am Sturz. Ein geschweifter Wappenschild enthält als Hausmarke der Patrizierfamilie Maringer einen nach rechts schreitenden Löwen und drei aufrecht stehende Lilien, umgeben von Linearverzierungen im Metallstil.

An der Freitreppe des in der Rathausstrasse, seitwärts vom blauen Thurm gelegenen Hauses Nr. 122 ist als Deckstein eine Grabplatte angebracht, deren Bildfläche bis zur Unkenntlichkeit zerstört ist. Nur die mit kräftigem Meisselschlag ausgeführte gotische Minuskel-Randschrift hat sich lesbar erhalten und gibt folgende Kunde:

+ anno · dñi · m · cccc · liiii · mensis octobr · die terc · o · dñs ·
 theodric' · d · giesse · licetiat · in decretis olim decans · huius · ecclie · cs ·
 aia requiescat + .

Hiernach bedeckte der Denkstein die Ruhestätte des Dechanten Theodorich von Giessen, der im Jahre 1463 starb und ohne Zweifel identisch ist mit dem 1462 urkundlich auftretenden Stiftsdekan gleichen Namens. Die Grabplatte stammt somit aus dem Ritterstift St. Peter im Thal.

Wohnbauten
am Marktplatz

Ueber die dem Marktplatz zugekehrte Südfront des Wormser Hofes und die im modernen Rathaus vorhandenen Kunstalterthümer ist bereits S. 170, 171 u. ff. in besonderen Abschnitten das Erforderliche gesagt worden. — Unter den übrigen den Marktplatz umgebenden Wohnbauten sei zunächst das Haus Nr. 114 erwähnt. Sein Spitzbogeneingang mit gekreuzten Stäben an den Gewänden deutet auf das Ausleben des gotischen Stiles. Die Obergeschosse sind neuere Umbauten. Ein Durchgang mit Renaissancepfilern, woran die Jahreszahl 1532, führt zu einer Gruppe alterthümlicher Holzbauten mit unheimlich anmutendem Abstieg, daher die Hölle genannt.

Im Wohnhaus Nr. 118, ehemals Gasthof zum weissen Ross, soll Tilly in den Tagen vor und nach der Wimpfener Schlacht sein Hauptquartier aufgeschlagen haben. Die Fronte des Gebäudes wurde im Jahre 1779 umgebaut. An einem Thürsturz der Rückseite ist die Jahrzahl 1556 und ein bürgerliches Allianzwappen aus-

gemeisselt. Der Wappenschild rechts zeigt eine Kanne in Relief und die Initialen I. S. V. W; der andere Schild enthält eine Bürgerkrone nebst Schrägbalken mit der klassischen Sigle S. P. Q. R., d. i. *Senatus Populusque Romanus*, und scheint die heraldische Schöpfung des humanistisch angehauchten Erbauers und selbstbewussten damaligen Reichsstadt-Oberhauptes zu sein. — An einer der Rückwand gegenüber liegenden Scheune sieht man im Schlussstein des Thores einen mehrstrahligen Stern und oberhalb des Bogens ein weibliches Grotesk Haupt.

Das an der Südwestseite des Marktplatzes gelegene Haus Nr. 78 erfreut durch seinen wohlgestalteten Spitzbogeneingang mit meisselfertiger Kehlung im Giebelschluss. Ein breit gespanntes Stichbogenfenster daneben ist von gleich feiner Gliederung. Dasselbe gilt von der Spitzbogenpforte an der Nebenfront und von den polygonal abschliessenden Gewänden der Fenster des Erdgeschosses, dessen weiträumige Beschaffenheit eine ehemalige altdeutsche Schenke vermuten lässt, die denn auch nach langer Trockenpause neuerdings ihrer ursprünglichen feuchtfröhlichen Bestimmung zurückgegeben ist. — Zu den spätgotischen Formen gesellt sich im Obergeschoss die Renaissance durch eine bemerkenswerthe holzgeschnitzte Säule (Fig. 97), welche die Decke eines bescheidenen Wohnzimmers trägt. Ihr oktogonal abgefastes 95 cm hohes Basament misst 1,25 m im Umfang. Der gedrungene, mit schuppenartiger Zier bedeckte cylindrische Schaft ist 68 cm hoch; sein Umfang beträgt 93 cm. Ein zwischen Kapitall- und Kämpferform die Mitte haltender Aufsatz von 48 cm Höhe und 1,9 m Umfang ist an den Ecken mit herabhängenden Voluten versehen, zwischen denen Rosetten und andere Vegetativornamente vertheilt sind. An einer Seite des Aufsatzes tritt das antike Motiv der überschlagenden Welle in Form des klassischen Kymation auf. Weder Komposition noch Schnitztechnik deuten auf eine Meisterhand. Gleichwohl ist an der Formgebung unschwer erkennbar, dass das Werk spätestens in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden sein mag. Die bunte Polychromirung ist neu oder, wenn älteren Ursprunges, nicht eben geschmackvoll erneuert. Auf einem Wimpfener Gedenkblatt des gegenwärtigen Jahrhunderts ist der eigenartigen Säule unter mehreren anderen Abbildungen reichsstädtischer Merkwürdigkeiten eine bevorzugte Stelle angewiesen.

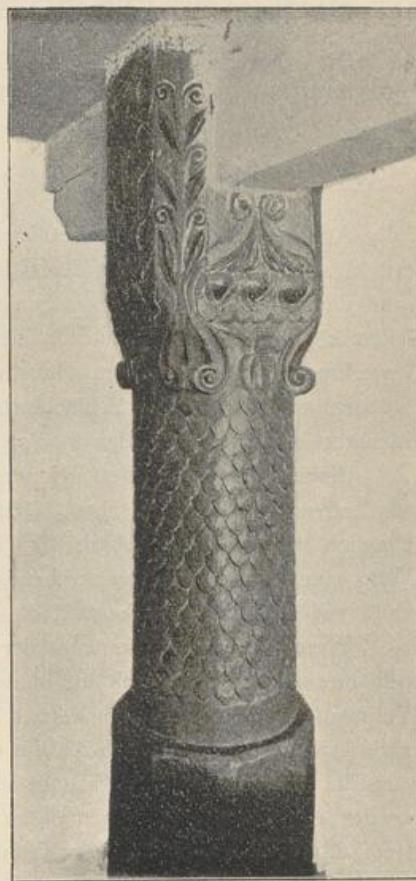


Fig. 97. Wimpfen a. B.
Geschnitzte Säule im Hause Nr. 78
am Marktplatz.

Am Marktrain besitzt das Haus Nr. 108, welches erst vor kurzem infolge von Bauveränderungen sein Renaissancegepräge fast gänzlich eingebüßt, nur noch geringe Ueberreste der unteren Gewände des ehemaligen feingegliederten Rundbogen-einganges. Das darüber angebrachte Wappen musste sich die Versetzung an ein neues Fensterpaar gefallen lassen. Im Wappenschild prangt eine Bürgerkrone mit gekreuzten Stäben und Schwertern. Oberhalb des Stechhelmes erscheint der Oberkörper eines Gewappneten mit gezücktem Pallasch in der Rechten. Innerhalb der kreisrunden Umrahmung läuft die Inschrift:

ALS ADAM HACKT UND EVA SPAN WER WAR DOZUMOL EDELMANN.

Die darauffolgende Stelle DER WOLGEBORNE VORNEME HOCH-GBORNE ist wohl durch die im Wappenschild befindlichen Initialen W. B. zu ergänzen. Etwas tiefer steht die Jahreszahl 1596 und der Wahlspruch:

ALLE DIE MICH KENNEN WIDERFAR INEN WAS SIE MIR GENEN.

Aus der Bekrönung des Steines tritt über einem Vegetativornament das künstlerisch anspruchslose Bildniß des Erbauers hervor. — In die Flurwand des Erdgeschosses ist ein Steinrelief eingelassen, an dessen Seiten kleine Voluten ausladen. Die Mitte des Reliefs enthält als Gewerkmarke eines späteren Hausbesitzers ein von Astwerk und Laubornament bekränztes Schlächterbeil nebst der Jahreszahl 1771. Darunter bilden die Initialen I·C·S· den Schluss der Steintafel.

Unweit davon befindet sich in dem auf den Marktrain ausmündenden Apothekergässchen (jetzt Marktgüsschen) ein schmales, hohes Holzgiebelhaus (Nr. 117), woran unter einer Pfette eine Konsole das nachstehend abgebildete Wappenschild mit einer Hausmarke und die Jahreszahl 1480 zeigt:

Wohnbauten
in der Haupt-
strasse

Wenn in der das Centrum der Stadt von Nordost gen Südwest durchziehenden oberen und unteren Hauptstrasse die älteren Wohnbauten mehrentheils modernen Gebäuden gewichen sind, so erklärt sich dieser Wandel durch die bauliche Bewegung, die allwärts die wichtigsten Verkehrsadern der Städte zunächst zu ergreifen pflegt. Sieht man von der Rococofassade des ehemaligen Heiliggeist-Hospitales und den spätmittelaltrigen Bestandtheilen des bürgerlichen Krankenhauses ab (s. o. S. 169), so hat in der unteren Hauptstrasse streng genommen nur der an dem Wohnhaus Nr. 227 zwischen dem Schwibbogenthör und dem Unterthor erhaltene Renaissancebogen mit den Zahlzeichen

1715 82

und in der oberen Hauptstrasse nur das stattliche Haus

Nr. 71 auf baukünstlerische Erwähnung Anspruch.

Vornehmlich das letztere Gebäude (Fig. 98), von

~~X~~ Alters her als *Schenke zum Grünen Baum* bekannt,

ist eine wohlerhaltene Schöpfung aus dem Uebergang von der Gotik zur Renaissance und ein typisches Muster altdeutscher wirtschaftlicher Bauten dieser Art. Am Portal tritt die Mischung der beiden entgegengesetzten

Formsysteme besonders ausdrucksvoll in die Erscheinung. Zu den Nachwirkungen

